

Der Glaube, Gott und unser Alltag

Predigt über Lukas 17,5-10¹

Auf den ersten Blick haben diese beiden Abschnitte wohl nichts miteinander zu tun, außer, dass sie herausfordernd sind.

Aber die Evangelien haben nichts zufällig zusammengestellt.

Und das, was wir in unseren Bibeln durch Überschriften und Verse trennen, weil uns das so logisch erscheint, kann durchaus geistlich und innerlich zusammengehören.

Es ist gut, das im Blick zu haben.

Zunächst etwas uns sehr Verständliches:

Die Apostel sprachen zu Jesus: **stärke uns den Glauben**, oder: **gib uns noch Glauben hinzu!**

Wir haben schon Glauben,

aber wir entdecken: der reicht nicht, wir möchten mehr.

Wir hören Dein Wort, wollen das auch gern tun, aber kriegen das nicht hin.

Es fehlt uns noch an Glauben, auch wenn wir schon welchen haben.

Herr, wir brauchen mehr!

Kennen wir diesen Gedanken und diesen Wunsch?

Ich kann nur sagen: hoffentlich,

denn nichts ist gefährlicher als eine geistliche Selbstzufriedenheit!

Überraschend die Antwort von Jesus:

Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn,

dann könnt ihr damit die größten Wunder tun!

Wie bitte? Ja!

Ich denke, Jesus meint:

Euer Problem ist, dass ihr euren Glauben

messt, prüft und mit anderen vergleicht,

dass ihr auf euren Glauben ausgerichtet seid statt auf Gott,

dass ihr selbstbezogen statt Gott-bezogen seid,

und dann bleibt ihr im Menschlichen stecken

und könnt nichts Göttliches ausrichten!

Nein, schaut nicht auf euch selbst, sondern auf Gott,

und dann setzt euren vorhandenen Glauben ein,

redet und handelt entsprechend

und Erstaunliches wird geschehen!

Es geht nämlich nicht zuerst um die Größe des Glaubens, sondern um sein Wesen:

dass er ganz auf Gott gegründet und ausgerichtet ist.

Das heißt:

Ihr braucht keinen großen Glauben,

sondern den Glauben an einen großen Gott.

Glaube glaubt nicht an sich selbst, sondern an Gott.

Glaube fragt nicht nach sich selbst, sondern nach Gott.

Seid auf Gott ausgerichtet, lebt aus IHM und für IHN!

¹ Lukas 17,5-6 ist Predigttext am 15. Sonntag nach Trinitatis, Reihe III, bis 2018 Reihe V. Lukas 17,7-10 ist „Weiterer Predigttext“ (außerhalb der Reihen) am 3. S.v.d. Passionszeit – Septuagesimä

Denkt über Seine Qualitäten und Fähigkeiten nach, nicht über eure, und dann tut mit IHM und für IHN selbstverständlich das, was ER will, und es wird etwas wachsen und geschehen.

Und dann schaut nicht:

Ach, was hab ich hier wieder Großartiges zustande gebracht, da wird sich der liebe Gott aber freuen, wie gut, dass ER mich hat mit meinem Glauben und meinen Gaben....

Nein, ihr seid Gottes Eigentum, von IHM geschaffen und ausgestattet, von IHM erkaufte und erlöst von IHM berufen und beauftragt.

Lebt das fröhlich, aber bleibt auf dem Teppich und tut, was selbstverständlich ist.

Ein Auto hat keinen Grund darauf stolz zu sein, dass es fährt, dafür ist es schließlich gebaut.

Es soll dem Fahrer dienen und helfen.

Kein Betriebsleiter und Chef dankt früh den Arbeitern, dass sie sich einfinden und was tun wollen.

Er dankt ihnen auch nicht nach Feierabend, dass sie tatsächlich was gemacht und nicht nur gegammelt haben.

Und kein Arbeiter rühmt sich:

Ha, ich bin heute auf Arbeit gewesen und hab sogar getan, was mein Job ist.

Das sind doch selbstverständliche Dinge.

Früher waren die Verhältnisse etwas anders:

Die Wirtschaft wäre ohne Sklaven undenkbar gewesen, sie waren sozusagen die „Maschinen“.

Dabei ging es nicht allen so schlecht, wie wir das vielleicht im Geschichtsunterricht gelernt haben.

Ein Sklave gehörte seinem Herrn.

Er hatte Anspruch auf Essen, Trinken, Schlafen und Unterkunft.

Und hatte seine Aufgaben zu erledigen.

Nein, besonders gedankt wurde ihm in der Regel nicht und besonders bedient wurde er nach seiner Arbeit auch nicht.

Jeder Sklave hatte mehrere Aufgaben.

Wenn er fertig war, suchte er sich irgendeine andere Tätigkeit.

Orientalische Sklaven haben sich nie über zu viel oder zu lange Arbeit beschwert!

Im Gegenteil, sie lagen ihrem Brotherrn immer damit in den Ohren, sie hätten nicht genügend zu tun und wären unbeschäftigt.

Und das liegt wohl auch hier dem Text zugrunde,

im Griechischen steht zwar: *unnütze Knechte*,

aber das entsprechende aramäische Wort heißt so viel wie: „unbeschäftigt, müßig“:

Wir haben unseren Kram gemacht, das ist klar, und nun kann das Nächste kommen, das ist auch klar.

Ein Sklave, der etwas anderes gesagt hätte, hätte sofort den Stempel weg gehabt: der ist faul!

Aber einer, der seinem Meister berichtete,
dass ihm die Arbeit ausgegangen ist und er im Moment unnütz, unbeschäftigt ist,
zu dem fasste sein Herr Vertrauen und räumte ihm alle möglichen Vorrechte ein.
Er gab ihm größere Verantwortung,
und da konnte etwas wachsen und sich entwickeln.

Und das greift Jesus hier auf und sagt:

Macht es in Bezug auf Gott genauso.
Ihr müsst nicht besonders fromm und religiös werden.
Das, was im Alltag klar ist,
sollte auch in eurem Glauben
und in eurem Verhalten Gott gegenüber klar sein.

Es geht also in beiden Abschnitten
um unsere Grundhaltung, unsere Grundeinstellung dem Glauben gegenüber
und den Werken des Glaubens gegenüber.

Es geht um unsere Haltung, was den Glauben und die Werke betrifft.

Es geht um eine schlichte, demütige Grundhaltung
in unserem Glauben und in unserem Tun.

Jesus sagt:

Überträgt die Selbstverständlichkeiten des Alltags
auf euren Glauben und euren Gehorsam des Glaubens:

Guckt euch ein Senfkorn an.

Das macht nicht viel Gewese um seine Größe,
das lässt sich in die Erde legen und wächst einfach.

Macht nicht so viel Kram um euren Glauben.

lasst ihn einfach wirken und wachsen.

Schaut euch in der Wirtschaft um.

Wie da gearbeitet wird, wie die Sklaven sich verhalten.

Macht nicht so viel Gewese um euer Gewirke in der Kirche,
um euer Wirken im Glauben und in der Gemeinde.

Tut was anliegt und fertig.

Nein, nicht ganz fertig!

Kein Christ hat schon alles getan, was ihm aufgetragen und befohlen ist!

Es sind z.B. noch nicht alle Völker zu Jüngern gemacht.

Also es bleibt noch zu tun, und das sollte klar und selbstverständlich sein.

So wie es bei einer guten Mutter ist:

Eine gute Mutter wird ihrem Kind alle Liebe geben, die sie hat
und wird es erziehen und ausstatten, so gut sie kann,

aber gerade die gute Mutter weiß:

Ich konnte meinem Kind nicht genug geben, da bleiben immer Dinge offen.

Trotzdem: sie tut was sie kann ganz selbstverständlich.

Worum geht es in unseren beiden Abschnitten?

Es geht nicht um uns selbst, sondern um Gott.

Es geht deshalb weder um die Größe unseres Glaubens

noch um die Größe unserer Leistung,

dass wir darauf vertrauen oder uns stützen.

Wir brauchen unseren Glauben und unsere Leistung
auch nicht mit dem Glauben und der Leistung anderer vergleichen,
denn dann drehen wir uns auch schon wieder um uns selbst.
Nein, wir sollen uns um Gott drehen, auf IHN ausgerichtet sein.
Genau so gewinnt unser Glaube Anteil an Gottes Macht.
Genau so wirkt Gott in unserem Tun.

Den größten Glauben haben die,
die ihren Glauben nicht wichtig nehmen, sondern Gott.
Und die größten Werke Gottes tun die,
die ihre Werke nicht wichtig nehmen, sondern Gott und Seinen Auftrag.

Gebet:

Vater im Himmel,
Danke für das Vorrecht, glauben zu dürfen, beten zu dürfen
und etwas tun zu dürfen, was Dich ehrt und Menschen hilft.
Du wirkst das alles.
Du bist es, Vater, der allen das Leben und ihre Fähigkeiten gibst.
Du, Jesus, bist der Anfänger und Vollender des Glaubens.
Und nur durch Deinen Geist können wir recht beten.
So bitten wir Dich:
Mach uns frei von uns selbst und fülle und mit Dir.
Befreie uns von allen toten Werken
und lehre uns zu tun, was vor Dir Bestand hat und anderen nützt.
Lass die Liebe wachsen, die anderen zum Segen wird,
die Menschen annimmt und aufleben lässt
und Dein Heil finden lässt.
Segne alle, die Verantwortung in unserer Kirche tragen,
dass Pflichten, Nöte und Betriebsamkeit sie nicht kaputt machen
sondern sie in Dir ganz zur Ruhe kommen
und in Vollmacht entscheiden, reden und handeln können.
Segne alle, die Verantwortung in der Politik und Wirtschaft tragen
in unserem Ort, in Sachsen und in Berlin,
dass sie gesunde Lösungen finden und durchsetzen
und über allem Komplizierten das Einfache nicht übersehen.
Das Entscheidende tust immer Du.
Gib uns Augen, die das sehen und ein Herz, das Dich ehrt. Amen.